8°
Med.
1297

...elsbibliothek Regensburg

8° Germ. Keisler

1297

Schoffer
D. 3

Besondere Nachricht

Wegen des im Früh-Jahr Anno 1735. in Holland so sehr gerühmten Englischen

OCVLISTEN D. TAYLORS

Und

einer von Ihm verrichteten sehr merckwürdigen, aber höchst unglücklichen

Augen-Cur,

nebst andern dienlichen Nachrichten

von diesem Oculisten.

Heraus gegeben

von

Elias Friedrich Heister M. C.

Helmstädt,
Bey Christian Friedrich Weygand. 1736.

2934/119

Kritischer Geist

Kreisbibliothek Aue

Es wird denen, welche die Holländische Frantzösische Zeitung zu lesen pflegen, auch vielleicht vielen andern nicht unbekandt seyn, wie im Früh-Jahr des verflossenen 1735. Jahrs, fast in jeder Zeitung, von einem Englischen Oculisten, der sich D. Taylor genannt, und von desselben grossen Curen auch Operationen an allerley schweren Augen-Kranckheiten, welche er in Holland und sonderlich in Amsterdam in grosser Menge soll verrichtet haben, mit grossen und gantz ausserordentlichen Ruhme der Welt

fast in allen Zeitungen Nachricht gegeben wurde.

Dieses hatte nicht nur grosses Auffsehen und Verwunderung unter gelehrten Medicis und geschickten Chirurgis, sondern auch, und zwar fast am allermeisten bey denen an Blindheit oder andern schweren Augen-Kranckheiten leidenden Patienten verursachet, so, daß selbige grosses Verlangen trugen von der Warheit und Gewißheit dieser Sachen gewisse Nachricht und Versicherung zu haben; dieweil sie dadurch mit der Hoffnung gespeiset wurden, vermittelst dieses Mannes geschickten Händen und Artzeneyen von ihren grossen Ubeln befreyet zu werden.

Zu eben der Zeit hielte sich ein junger wohlhabender Mensch von 20. Jahren, aus Franckfurt am Mayn, von guter Famille gebürtig,

tig, bey meinem Vater in Helmstädt auf, welcher mit einer schweren Augen-Kranckheit behafftet ware, und sich von meinen Vater wolte curiren lassen. Sein Zustand war aber so übel beschaffen, daß ihm mein Vater gleich anfangs deswegen wenig gutes versprechen konte, (wie wir bald weitläufftiger hören werden.) Derohalben da dieser Patient damahls von Dr. Taylor so viel rühmens hörete, bekam er Lusten nach Holland selbsten zu reisen, um sich bey demselben in die Cur zu begeben, mit der Hoffnung und dem Vertrauen alda durch dieses Mannes so sehr gepriesene Geschicklichkeit zu seinem Gesicht wiederum zu gelangen: welches er auch gethan. Auf was für Art nun aber dieser D. Taylor mit demselben verfahren und wie die

Cur abgelauffen, wird aus folgenden mit mehrern zu ersehen seyn.

Dennoch aber um die Historie dieses unglückseligen Patientens zum Nutzen und Nachricht des Lesers, ja des gemeinen Bestens, desto deutlicher und vollkommener zu beschreiben, so ist zu wissen, wie derselbe das Unglück gehabt, in seinem achten oder neunten Jahre schon das Gesicht an einem Auge, und zwar am lincken, durch Einschiessung eines Polsen von einem andern Knaben zu verlieren; worauf er aber sein Gesicht am andern Auge viele Jahre gut behalten, so daß er sich zum Studiren angeschickt, und deshalben sich im 17ten Jahre seines Alters auf die Universität Marburg begeben.

Nachdem er aber einige Zeit daselbsten sich aufgehalten und zu studiren angefangen, wurde er mit hef-

heftiger Entzündung des damals noch guten Auges befallen: welche aber, ohngeachtet er dasige Herrn Medicos deswegen bald zu sich ruffen lassen, und zu rahte gezogen, auch ihre verordnete Medicamenta, seiner Aussage nach, fleissig gebraucht, sich dennoch nicht wollen heben lassen; sondern nach und nach dergestalt überhand genommen und so schlim geworden, daß er wenig mehr sehen und nur noch einen geringen Schein um grosse Cörper oder die lebhaftesten Farben, als roth, hellgrün, hellblau, gelb und so weiter, zu unterscheiden, über behalten.

Ob er nun zwar lang mit der Cur daselbst angehalten, ihm auch noch immer gute Hoffnung zur Besserung gemacht worden, so war doch alles vergebens und blieb dieses Auge immer in dem Stande,

daß er nur einen kleinen Schein, wie erst gemeldet, zu sehen behalten.

Seine Eltern nahmen ihn endlich wieder nach Hauß, nemlich nach Franckfurt am Mayn, und bedienten sich daselbst des Rahts geschickter Medicorum eine geraume Zeit durch; aber es wolte, ohngeachtet aller angewandten Sorge und Fleisses, mit den Gesichte nicht besser werden: dahero dann derselbe sich dieses Unglück so sehr zu Gemühte gezogen, daß er sehr schwermühtig, mager, schwach und elend dadurch geworden, so daß man so gar um sein Leben besorget zu seyn, Ursache gehabt hatte.

Endlich aber im dritten Jahr dieses Zufalls, nemlich Anno 1734. im Sommer, brachte einer seiner nahen Anverwandten ihn nach Helmstädt, in der Absicht, daß

mein

mein Vater, der ihnen der Augen Kranckheiten wegen ware gerühmt und recommendirt worden, diesen Patienten in die Cur nehmen, und ihn unter GOttes Seegen wieder zu seinen Gesicht, wo möglich, verhelffen mögte.

Mein Vater sahe die Augen des Patientens wohl an, und erkundigte sich aller Umstände: da ihm dann solche, wie erst kürtzlich gemeldet, referiret wurden. Das eine Auge welches er in der ersten Jugend schon verlohren, ware gantz destruirt und ausgeschworen; das andere aber, woran er noch, wie gedacht, einen geringen Schein hatte, so, daß er Licht und Finsterniß, helle Farben, ja auch noch einen Menschen und andere grosse Cörper vor sich stehen, oder sitzen sehen konte, hatte die tunicam corneam noch gut und ohne macul; aber u-

veæ foramen oder die pupilla war enger, als es natürlich seyn sol, zusammen gezogen, und dichte darhinter, zeigte sich ein trübes Wesen oder Corpus, gleich wie sonsten bey dem Staar oder Cataracta, welcher auch mit der uvea bey der Pupilla was angewachsen gewesen zu seyn schiene; weil man an der pupilla keine oder doch gar wenige Bewegung, gleich wie ich es damals und nach diesem noch öfters selbsten mit angesehen, wahrnehmen können.

Mein Vater als er seine Meynung des Patienten Herrn Anverwandten von diesen Zufall ins besondere und allein sagen solte, hat ihm geantwortet, das er den Zufall so beschaffen befände, daß er, weil der Staar schon zu weit avanciret, mit Medicamenten dabey nichts gutes auszurichten getraue; zur

Ope-

Operation aber halte er selbigen noch nicht reif oder zeitig genug, und hielte also vor das beste, daß er ihn wieder mit nach Hauß, nemlich nach Franckfurt nehme, in Gedult die völlige Reiffe des Staars erwartete, und alsdann um selbigen zu stechen oder abzudrücken und zu curiren von einen guten Operateur oder Oculisten die Operation vornehmen liesse; als bey welcher noch die einige Hofnung wäre, unter GOttes Segen wieder zum Gesicht zu kommen.

Sein Herr Anverwandter erschracke wegen dieser Antwort, und antwortete hierauf, daß der Patient aus grosser Betrübniß über seinen unglücklichen Zufall schon sehr schwermühtig und fast melancholisch geworden wäre, und endlich alle seine Hoffnung, nächst GOtt, auf meinen Vater gesetzt,

daß

daß er bey ihm zu Helmstädt sein Gesicht, wo nicht gantz oder völlig, dennoch in etwas wieder erlangen würde, damit er noch etwa seine Wege und Stege gehen könte; sie hätten deswegen die weite Reise nach Helmstädt gethan, und würde der Patient völlig in Melancholie gerahten, wenn er das so gleich bey der Ankunft vernehmen, und ohne einen Versuch einer Cur an ihm zu thun, in seinem elenden und unglücklichen Stande wieder nach Hauß solte geschickt werden. Bate derohalben meinen Vater gar inständig, daß er sich doch dieses höchst betrübten Patienten, wie auch seiner Eltern und Anverwandten halben entschliessen mögte den Patienten einige Zeit bey sich zu behalten, um eine Cur, wie es ihm gefällig, mit ihm anzufangen: weil sie sonsten befürchteten, wie

aus

aus der grossen Consternation, die der Patient darüber, wenn man ihn auf einmahl abwiese, und nicht einmahl eine Cur tentiren wolte, haben würde, gewiß in eine schwere Gemühts Kranckheit verfallen würde. Dann wenn er (mein Vater) eine Cur mit ihm vornehme, selbige aber endlich nicht anschlagen wolte, und er dadurch nach und nach mit der Zeit erkennete, daß ihm mit medicamenten nicht zu helffen, und nichts auszurichten, würde der Patient endlich mit Vernunfft geduldiger sich darein ergeben, und erkennen, daß wenn auch diese medicamenten ihm nicht helffen solten, er doch alles gethan und versucht, was er von vernünfftigen und erfahrenen Medicis verhofft und geglaubt, daß ihm helffen könne, und erkenne also endlich nach und nach daraus, daß

ihm

ihm mit Artzneyen nicht mehr werde zu helffen seyn.

Mit dieser Condition, um demselben diesen Gefallen zu erweisen, und den Patienten nicht in alzu grosse schwermuth oder Melancholie verfallen und in der grösten Betrübniß wieder abreisen zu lassen, versprach er ihn anzunehmen, und eine Cur, welche ihm sonsten bey andern in anfangenden Staaren und Blindheiten, wohl angeschlagen, mit ihm auch zu versuchen: nahm ihn hierauf selbsten in sein Hauß und an seinen Tisch, um desto besser vor ihn sorgen und desto öffter bey ihm nachsehen zu können, wie die Medicamenten operiren und anschlagen möchten.

Er verordnete ihm also eine auf seine Umstände eingerichtete Cur, und der Patient wurde dabey bald von viel aufgemunterten Geiste, auch

auch frischer und stärcker von Constitution, als er vorher gewesen, und bedünckte ihn auch zuweilen als ob er was besser sähe. Er liesse sich dabey täglich etliche Stunden in allerley Sprachen und Wissenschafften informiren, um sich dadurch nicht nur immer mehr und mehr aufzumuntern, sondern auch die Zeit desto angenehmer hinzubringen; wie ich dann auch nebst einigen andern seinen Studiosis Gesellschafft mit ihm machten, so daß wir ihn zuweilen und er zu andern Zeiten wieder uns besuchete, um ihn mit angenehmen Gesprächen in der angefangenen Munterkeit zu erhalten, und selbige noch zu vermehren, damit ihn so wohl sein Creutz dadurch erträglicher gemacht, als auch die Cur etwas befordert würde.

Es gefiele ihm diese Lebens-Art

so

so wohl, daß ohngeachtet an dem Gesicht keine weitere Besserung folgen wolte, gleich wie mein Vater seinen Anverwandten zum voraus gesaget hatte, und er auch endlich die Hoffnung verlohre durch Medicamenta sein Gesicht wieder zu erlangen, dennoch resolvirte den gantzen Winter Anno 1734, bis auf den Frühling Anno 1735. in Helmstädt zu verbleiben und bey solcher ihm angenehmen Lebens-Art in Gedult die weitere Zeitigung seines Staars daselbst abzuwarten.

Als man aber in Früh-Jahre anfing fast in allen Holländischen Frantzösischen Zeitungen von gantz ungemeinen unerhörten und grossen Augen-Curen des in Amsterdam und andern Holländischen Städten sich damals aufhaltenden Englischen Oculisten, D. Taylors, zu berichten, von welchen auch schon lang

lang vorher nicht wenig Rühmens in dem Nürnbergischen Commercio litterario universali, von einem bekannten habilen Medico aus Bern in der Schweitz, mit Nahmen Haller, ware gemacht worden, alwo im Jahr 1734. pag. 353. von ihm, als einem berühmten Augen-Arzt geschrieben wurde, der viele neue besondere und wichtige Meinungen, von vielen den schwersten Augen-Kranckheiten, wie auch vielerley neue Erfindungen und Manieren selbige zu curiren hätte, die gantz besonders klungen: als zum Exempel wolle er, daß man den grauen und grünlichen Staar (cataracta und glaucoma) von einander unterscheiden müsse aus der verschiedenen Grösse und Gewicht des humoris crystallini, a) bey welchem,

a) Wie er aber solches, dieweil derselbe im Auge, wis-

wenn er zu leicht, die gewöhnliche Operation oder das abdrucken mit der Nadel niemals glücklich von statten gehen werde; sondern er gebe vor, wie er bey diesem Zufall und Umständen die tunicam corneam aufschneide, und mit einem neuen darzu erfundenen Instrument den verdunckelten humorem crystallinum aus dem Auge heraus ziehe, und den Leuten dadurch das Gesicht wieder gebe. Im schwartzen Staar aber (gutta serena oder amaurosi) steche er in die musculen des Auges, um durch dieses stechen in die musculen in selbigen eine gewaltsame Zusammenziehung und irritation zu wege zu bringen, wodurch die Verstopfung der Aedergen, welche den Sehnerven (nervum opticum) umgeben,

---

wissen könne, scheinet sehr schwer, wo nicht gar unmöglich zu seyn.

geben, und welche diese Kranckheit verursachte, müste wieder eröffnet und dadurch das sehen wieder hergestellet werden. Man erzehlet daselbst auch, wie er eine neue Invention eines Augen-Spiegels (speculum oculi) habe, den man in vier Viertel eines Circuls vertheilen könne: womit er die blinde Augen, woran bey dem schwartzen Staar eine Operation zu verrichten, öffne, fest halte, und alsdann die musculen nach und nach mit einer stumpffen Nadel steche, welche durch den Stich sich zusammen zögen und dadurch den Sehnerven zusammen drückten, wodurch die Eröffnung der Aedergen und die Restitution des Gesichts geschehe: und rühmet, daß diese Operation von grossen Nutzen, so wohl in anfangenden als alten schwartzen Staaren seye. Die Unbeweglich-

keit der pupilla oder des Sehers cu-
rire er, durch das reiben des Au-
ges mit einem Instrument, das
einem Löffel gleich, aber was rauh
seye oder zähngen habe, (cochlear
denticulatum). Er rechne und ken-
ne mehr Augen-Kranckheiten, als
ein Augen-Arzt oder Oculist biß-
her habe gethan, nehmlich 363:
welches fast so viel als Tage im
Jahr sind. Er seye sonsten noch ein
gantz junger Mann, und ungefehr
sieben und zwantzig Jahr alt. Den-
noch aber wird hier nichts von einer
alda in der Schweitz verrichteten
Augen-Cur gemeldet.

Aus Holland aber wurde er
gantz ausserordentlich gerühmt,
als ob D. Taylor gleichsam ein
Mann wäre von GOtt gesandt,
um den blinden, denen andere nicht
helffen könten, wieder zu ihren Ge-
sicht

sicht zu verhelffen. a) Da nun mein Vater nebst mir und allen guten Freunden, die ihn und sein honettes Gemüth kanten, ihm von Herzen gern wolten geholffen sehen, seine Eltern auch, als wohlhabende reiche Leute, gern alle Kosten darauf wenden wolten; wenn ihm

a) Daß man diesen D. Taylor auf so übermässige Art heraus streichen, erheben und groß machen wollen, erhellet unter andern auch aus folgenden, auf dessen Bildniß verfertigten Lateinischen Ueberschrifft oder epigrammate, wovon sich aber der Autor nicht genant, welches man in Monath November des verwichenen Jahres in die Hamburger Zeitungen eingerücket.

In effigiem Taylori.

Effigiem TAYLOR, tibi qui dimissus ab alto est,
Turba, alias expers luminis, ecce vides!
Hic maculas tollit, cataractas deprimit omnes,
Amissum splendens excitat ille iubar.
Miranda praxi sublata ophthalmia quævis,
Artificis dextræ gutta serena cedit.
Ecce virum! cuius cingantur tempora lauro;
Dignum cui laudes secula longa canant.

nur wieder auf seinem einigen Auge, auch nur noch einiger massen zum Gesicht könne geholffen werden: so thate mein Vater, so wohl dem Patienten als seinen Eltern solches zu wissen, und schlug ihnen diesen so berühmten Taylor vor. Dennoch aber, da vieles von desselben gemeldeten Curen allzuprahlhafft oder allzu charlatanisch, und also meinem Vater sehr suspect heraus kam, meldete er Ihnen zugleich, daß, da Sie ohnedem viele correspondence nach Amsterdam hätten, Sie sich durch ihre Correspondenten daselbst von der Warheit dieser Curen und der habilität dieses so groß gemachten und über alle massen gerühmten Oculisten erkundigen möchten, ehe Sie sich in eine Cur mit ihm einliessen: damit Sie die Reise nicht umsonst vornehmen und nicht etwa betrogen wer-

werden möchten; überschickte Ihnen auch eine accurate Beschreibung des Augen-Zufalls dieses Patientens, um sie vorher an D. Taylor zu übersenden, und von ihm in Amsterdam vernehmen zu lassen, ob er sich wohl unterstünde diesen Patienten zu helffen, oder zu curiren.

Sie haben sich darauf, dem Vernehmen nach, durch schreiben erkundiget, und den blinden Sohn noch im Frühling, zu Anfang des May Monaths, von Helmstädt nach Hause kommen lassen; da er dann auch gantz glücklich und im übrigen, biß auf die Augen, frisch und gesund wieder daselbst angelanget, auch bald darauf um keine Zeit zu versäumen, in Begleitung seiner beyden Eltern von Franckfurt nach Holland, in Hoffnung gewisse Hülffe von dem so sehr Ih-

nen gerühmten D. Taylor zu erhalten, abgereiset.

Wie es ihm aber bey selbigen so unglücklich ergangen, wie er auch noch vorher, ehe er sich in dieses D. Taylors Cur begeben, den berühmten Dr. Boerhaave in Leiden, darüber zu Rahte gezogen, solches wird mit vielen merckwürdigen Umständen, welche gelehrten auch curieusen Medicis und Chirurgis zu wissen nicht unangenehm noch unnützlich seyn werden, aus dem Briefe, der hier folget, welchen der Patient nach seiner Wiederkunfft aus Holland von Franckfurt in seinen Nahmen, von 4ten octobris 1735 an mich wehmühtig schreiben und von seiner gantzen bey D. Taylor ausgestandenen harten und schweren Cur umständliche Nachricht geben lassen, mit mehreren zu ersehen seyn, welcher also lautet.

Monsieur & tres honoré Ami.

Nebst forderſamſter Bitte mir die verzögerung meiner Schuldigkeit zu pardonniren, nehme endlich die Freyheit dieſe wenige Zeilen an ſie abgehen zu laſſen, um vielleicht durch eine günſtige Antwort von ihrem und ihrer geehrteſten famille beſtändigen Vergnügen und Wohlſein einige Nachricht zu erhalten; als auch beſonders vor die mir erzeigte affection und Freundſchafft ſchuldigſter maſſen zu danckẽ, und zu verſichern, wie deren Andencken zwar zum öfftern mich erluſtigen, doch auch, weilen noch keine Gelegenheit gehabt, ſolche einiger maſſen zu revangiren, zum öfftern beſchämt machen, und wünſche nichts mehrers, als daß dieſelben mir einige Gelegenheit ge-

ben wolten meine Erkäntlichkeit ihnen zu zeigen.

Was nun endlich mich betrifft, so langte zwar, GOtt lob, glücklich alhier an, und ware es meinen Eltern und Freunden ein sonderliches vergnügen, mich so wohl von äusserlichen Ansehen besser, als auch von Gemüth viel munterer wieder zu sehen. Doch wie mein Glücke noch nicht aufhörete mich auf daß ärgste zu verfolgen, so wurde auch dieser Zucker gar bald mir in die bitterste Myrrhen verwandelt. Damals gleich nach meiner Ankunfft wurde die von dero Herrn Vater mir mitgegebene Beschreibung meines Augen-Zufalls an D. Taylor nach Amsterdam abgeschicket. Hierauf machte mir selbiger gute Hoffnung, liesse aber zugleich bedeuten, wie er sich nur noch zwey oder drey

Wochen in Holland aufhalten würde. Auf welche Antwort dann meine Eltern sich mit mir alsobald auf den Weg machten, auch noch auf hiesiger Medicorum anrahten, den berühmten D. Boerhaaven in Leyden bey unserer Durchreise wegen der conduite des D. Taylors consulirten: welcher eine solche gute Meynung von ihm hatte, daß er mir schlechterdings riethe mich in seine Cur zu begeben, auch versicherte, daß wann er mir gleich nicht hülffe, doch in der That auch nichts schaden würde; welches mir dann ein solches gutes Vertrauen zu diesen Taylor machte, daß mich ihme gantz freudig anvertrauete. Worauf dann auch selbiger den 7ten Iunii würcklich eine Operation mit folgenden Umständen an mir unternahm.

Er schraubte das Auge mit einem

nem Instrument, so er unter die Augen-Lieder setzte, etwas feste, a) nachmahls machte er eine incision mit der lancette im Auge, fuhre sodann mit der Staar-Nadel in das Auge, und indeme er zum dritten mahl in dem Auge herunter fuhre, so ginge der Flecken zwar hinweg, daß man die pupilla gantz schwartz sehen könte; doch weilen er alsobald mit der Hand das Auge zuhielte, so weiß nicht, ob dazumahl besser oder schlimmer gesehen habe. Nach diesem liesse er mir das Auge mit Regen-Wasser, so er mit ein wenig von seinem Augen-Wasser vermischte, bey einer gantzen Stunde lang anfeuchten, muste auch so viel möglich hineinflies-

sen

---

a) Welches vermuthlich ein so genanntes speculum Oculi, um das Auge fest zu halten, wird gewesen seyn.

sen lassen. Alsdann verband er solches mit einem gebratenen Apfel, und muste man diese maniere zu verbinden alle zwey Stunde wiederholen.

Ob zwar nun den ersten Tag und die Nacht keine inflamination noch sonderliches Kopf-weh verspührte, so inflammirte sich doch den andern Tag das Auge sehr starck, fande sich auch ein hefftiges Kopfweh ein: und obwohlen er dagegen Aderlassen und Blasen ziehen verordnete, so wolte doch solches alles nichts helffen; sondern die Schmertzen und Entzündung nahmen alle Augenblick mehr zu.

Als er auch diesen Tag das Auge aufmachte und besahe, so hatte nur noch eine kleine Empfindung von dem Lichte. Als nun bey solchen Umständen wohl sahe, daß es ein übeles Ende nehmen würde,

so

so bate ich D. Taylor um GOttes willen, daß er doch diese Sache auf einen andern Fuß tractiren möchte; jedoch die Antwort war, daß er solches ohne die gantze Operation zu verderben, nicht thun könte.

Als aber die Schmertzen und Entzündung bis auf den dritten Tag zu nahmen, so ordonnirte er zwar eine Bähung, bestehend in einem decoctum von Rad. altheæ. Es wolte aber selbiges auch nicht viel helffen: worauf er den vierten Tag ein Cataplasma von Semmel und Milch ordonnirte. doch die Schmertzen und inflammation nahmen so zu, daß das Auge sehr dick aufschwolle, gantz braun zu werden anfing, auch in der Ecke nach der Nase eine Blase, welche so dick wie eine grosse

Ha=

Haselnuß auffuhr und nebst dem übrigen Auge, wie ein rohes Fleisch anzusehen war: worauf er dann unter obgedachtes cataplasma opium mischete. Doch dieses halffe auch nichts, sondern weilen die Schmertzen und Entzündung noch beständig mehr zunahmen, und es mich den fünften Tag selbst in Lebens-Gefahr setzte, so ergriff er endlich das extremum: gab vor, daß in dem Auge etwas materie verborgen sey, welcher man ein wenig Lufft machen müste.

Dieserwegen fuhr er mit einer lancette an denjenigen Ort, wo er operiret hatte, beynahe zwey Glied tief in das Auge hinein, und weilen hierdurch vieles Blut hinweg lief, so erhielte zwar etwas Linderung. Doch es währete dieses auch nicht lange; denn den

sech-

sechsten Tag fingen die Schmertzen an sich wiederum zu verdoppeln. Weilen nun die den Tag vorher gemachte incision schon gäntzlich wieder geschlossen, so machte er diesen Tag an selbigen Orte wiederum eine neue Oefnung, fuhr auch nach diesen mit einem auf drey seiten schneidenden Instrument hinein, a) und sondirte (oder grübelte) darinnen so lange, bis etwas gekochte materie heraus kam.

Weilen ich nun bey eben diesen Umständen, wie leicht zu dencken, sehr schwach wurde, und dieser Operateur selbsten fürchtete, daß ich ihm unter der Faust crepiren möchte, schüttete er mir nicht allein bey dieser letzten operation ein Glaß Bourgundier Wein in den Halß, son-

a) Welches wohl eine acus triangularis, oder Instrument, das man Troicar nennet, mag gewesen seyn.

sondern befahl auch, daß alles und so viel essen auch trincken möchte, als mir nur möglich wäre; welches doch ich als ein todt krancker weder thun konte noch wolte.

Als nun endlich den siebenden Tag nochmals die Schmertzen sich einstelleten, weilen die incision wieder gäntzlich geschlossen ware, so wagte er es zum drittenmahl, machte wie den Tag vorher eine frische incision, liesse hierauf in die Wunde einen Meissel appliciren, und befahl, daß man unter den Rosen Honig, womit der Meissel bestrichen wurde, Campher und Brandewein mischen solte: welches jedoch aus eigener autorität unterlassen habe. An eben diesem Tage muste man auch Theriac unter das cataplasma mengen. Nach diesem nun fienge die Inflammation an sich

ziemlich zu verlieren, und die Schmertzen, so wohl im Kopff als im Auge, etwas leidentlicher zu werden, welches auch gantzer 14. Tage continuirte.

Doch nach diesen fanden sich wieder die alten Schmertzen und inflammation ein! da er dann, weilen er nicht mehr wuste, was er anfangen solte, Herrn VLHORN a) mit sich brachte, welcher nun alles wieder gut machen solte. Doch weilen es schiene, als wann beyde noch ein und andere Probe mit mir machen wolten, so abandonnirte ich Herrn VLHORN, und auf Anrahten anderer guten Freunden, jagte Taylor gar weg: als welches ihm in Amsterdam an gar verschiedenen Orten wieder-

fuhre,

---

a) Dieser ist ein berühmter Chirurgus und Operateur in Amsterdam.

fuhre, und unter andern auch von einem unserer guten Freunden, welchem er durch die Operation das gantze Auge aus dem Kopffe schweren gemacht hatte.

Nach diesem bekam ich auf Vermitteln dieses Freundes einen Medicum und Chirurgum, welche mich in Zeit von sieben Wochen, mit GOttes Seegen, endlich in den Stand setzten, daß nebst meinen Eltern, als welche über solche fatalitæten gantz bestürtzt und betrübt waren, meine Rückreise wieder antreten konte. Und ob wohlen es jetzo schon in den vierten Monath, so muß doch das Auge noch beständig verbinden, weilen es noch immer etwas inflammirt ist.

Inzwischen ist mir das Auge viel kleiner geworden und besonders unten, am allermeisten aber in der

Ecke, nach dem Schlaff, allwo die incision ist gemacht worden. Die pupilla ist gäntzlich geschlossen, und in der mitte etwa Stecknadels knopf groß einwerts gefallen. Der Aug-Apfel ist trübe; doch scheinet es als wann selbiger sich wieder ein wenig ausklären wolte. Und auf diese so unglückselige Weise habe nunmehro nicht allein das völlige Gesichte, sondern auch alle Hoffnung das Tages Licht jemahls wieder zu erblicken, verlohren: indeme auch das helle Sonnen-Licht von keiner Nacht mehr unterscheiden kan.

Was nun von diesem künstlichen Oculisten zu halten, überlasse ich ihrem Urtheil. Ich vor mein Theil wünsche mir niemahls unter seine Hände gekommen zu seyn.

Es

Es ist aber auch dieses jetzo zu spat, und das gröste Glück, so dabey noch haben kan, ist, wann mir GOtt bey allen diesen nur einen guten Muth erhält, als welcher zu weilen ein wenig sincken will; welches jedoch etwa schuld mit seyn kan, weilen durch diese operation meine gantze Natur einen ziemlichen Stoß hat bekommen. Doch ich mache es zu lange, und bitte nur nicht übel zu deuten, daß mit einer so langen Erzählung incommodire.

Endlich bitte mein Compliment, nebst nochmahliger gehorsamster Danckſagung, vor die mir erzeigte Höfflichkeit und Güte an dero Herrn Vater und sämtliche familie, wie auch alle gute Freunde abzulegen: Welches dann auch von meinen Eltern und Freunden an selbige auszurichten befehliget bin.

Ich habe schließlichen nochmahls die Ehre dieselben zu versichern, wie ich allezeit, nebst nochmahliger Ausbittung dero Freundschafft, verbleibe,

Monsieur
& tres honoré Ami,

Franckfurt den 4. Oct.
1735.

Votre tres humble Serviteur
C. PASSAVANT.

Dieses ist die an mich überschriebene, und kurtz vor meiner Abreise nach Berlin noch zu Helmstädt erhaltene Nachricht, von dieser so sonderlichen und unglücklichen Augen-Cur, von diesem bedaurens würdigen Patienten selbsten: der nunmehro gantz und gar keine Hoffnung mehr hat, das Tages-Licht jemahls wieder zu se-

hen

hen oder anzuschauen. Dennoch damit diese Relation oder Nachricht nicht pur eine historie, (als welche zwar bey verständigen schon ihren Nutzen hätte) sondern dem geehrtesten Leser desto nützlicher und angenehmer seyn möge, so will hierüber noch einige Reflexiones oder Gedancken wegen dieser Cur und wegen des operateurs, welche mir nachher in Berlin, alwo ich mich vorigen Herbst und Winter der Anatomie und Chirurgie wegen aufgehalten, beygefallen, hiebey anhängen: und zwar

1) Muß man aus dieser Cur abnehmen, daß D. Taylor entweder kein gar sonderlicher Operateur und Oculist sey: da er durch seine Operation, welche sonsten mannigmahl gantz geringe Leute, Land-Läuffer und Charlatans glücklich, oder doch wenigstens

ohne so hefftige Zufälle, als hier entstanden, verrichten, so gar üble Accidentien verursachet, und auch selbigen weder vorbiegen noch abhelfen können: ob er schon anfangs ohne Zweifel seine beste, hernach aber ziemlich cruelle Mittel angewendet, wovor manche erzittern, wenn sie selbige nur hören oder lesen werden; nemlich mit so tieffen und etlichemal wiederholten einstechen in das Auge mit Lancetten und Troicars oder dergleichen Instrumenten. oder

2) Man erkennet und lernet daraus, daß, wenn D. Taylor kein Charlatan, sondern ein habiler oder geschickter Oculist ist, es auch noch öffters grossen und in starcker Ubung stehenden Leuten bey dieser Operation nicht nur fehle; sondern daß sie auch, wenn üble Zufälle, als starcke Entzündungen und dergleichen

gleichen entstehen, (gleich wie diese hier gewesen, welche einige vor gar geringe Zufälle ansehen wollen,) dieselbe nicht allemahl heben, ja nicht einmahl ohne Destruction und Verderbung des ganzen Auges mindern oder lindern können.

3) Ersiehet man aus diesem Schreiben die Art und Methode dieses so fameusen Oculisten, wie er bey der Operation des Staars das Aug im Anfang schraube oder mit dem speculum oculi zu befestigen trachte, daß es sich nicht rühren, und er also desto besser die Operation verrichten könne; dennoch aber solches die übele Zufälle nicht verhüten, vielweniger das Gesicht wieder herstellen könne: sondern daß diese Operation, wie schon viele, und auch mein Vater in seinen von dieser Kranckheit heraus gegebenen Schrifften gelehrt, noch im-

mer von sehr ungewissen Effect und Ausgang seye.

4) Kan man auch daraus lernen, wie er seine Patienten nach der Operation bey dieser Kranckheit tractire, erstlich so lange noch keine üble Zufälle vorhanden; und zweytens wenn Entzündung, Schmertzen und andere Symptomata mit solcher Hefftigkeit wie hier, sich einfinden, dergestalt, daß der Patient dadurch gar in Leib und Lebens-Gefahr gerahten. Andere vernünfftige werden daraus noch andern Nutzen oder Vortheil zu ziehen wissen, und wenigstens, wo es nichts anders seyn solte, daraus

5) erkennen, daß die Gazetten, Avisen oder Zeitungen von diesen Oculisten, indem sie beständig nichts anders als glückliche Curen in grosser Menge, grosse Elogen und gantz ausserordentliches rühmen

men von Ihm gemacht, a) gar sehr um die Warheit hergegangen, und das Publicum überhaupt, insonderheit aber gar manchen Patienten dadurch betrogen haben: sonderlich da ich sonsten von guter Hand auch vernommen, daß dieser D. Taylor sich von wohlhabenden Patienten ein gar grosses oder ansehnliches zum voraus habe bezahlen lassen, die Cur sey hernach abgelauffen, wie sie gewolt hat.

6) Kan man ferner hieraus judiciren, daß auch das jenige gar grosse und besondere Lob, welches

---

a) Est stunde einmal in den Holländischen Frantzösischen Zeitungen, daß von 225 Personen, die er zu Amsterdam tractiret, nicht mehr den 15. wären (dont l' operation n' ait pas repondu au succes, qu'on s'en etoit promit,) welchen er nicht geholffen. Es wird sich aber unten noch finden, daß solches nicht war seye, und die Zeitung-Schreiber solches um das Geld nur müssen eingesetzt haben.

ches man ihm in seinen von den Kranckheiten des Gesichts herausgegebenen Tractätgen beygelegt, nicht gar richtig, sondern unwahr, oder die daselbst befindliche Briefe gar erdichtet seyen; indem von Ihm daselbst, in dem zweyten Brieff, welchen Johann Gesner, Med. Doct. & Math. Prof. Publ. zu Zürch den 9. Octobr. 1734, an Herrn D. Nicolaus Lange nach Lucern, soll geschrieben haben, folgender gestalt berichtet wird: Er bringt weg und räumt gäntzlich aus den Weg den Staar von allerley Art, und ohne Gefahr, und solches ohne alle Schmertzen. Da bey unserm Patienten doch die allergrausamste Schmertzen, ja so gar die Lebens-Gefahr vorhanden gewesen. In

In eben diesen Briefen und Nachricht des Verlegers von jetzt bemeldetem seinem Buch wird er so sehr gerühmt, wegen der Menge der Augen-Curen die er al-ler Orten höchst glücklich verrich-tet habe; darinnen seine Wissen-schafft in Augen-Kranckheiten ganz erstaunens-würdig ge-achtet wird, es seyen auch was vor welche es wollen: insonderheit a-ber diejenige, die bis hierher unheil-bar gewesen. Er curire nemlich die glaucomata der Augen von verschiedener Gattung; die so genannte gutta serena von verschiedener Art und graden, bringe er gäntzlich weg, durch ein Instrument von sehr schöner Erfindung &c. Es wird aber nirgends hier je-

mand

mand mit Nahmen oder andern nohtwendigen Umständen, als der Stadt, des Orts, der dabey gewesenen tüchtigen Zeugen ꝛc. benannt, der von einer Blindheit, es seye grauer oder schwartzer Staar gewesen, gewiß wäre curiret worden.

Nachdem aber mein Vater um mehrere Gewißheit von den Curen dieses D. Taylors zu haben, deswegen endlich an seine Freunde nach Holland und Engelland geschrieben, hat er aus Holland und zwar aus Amsterdam folgende Antwort erhalten, welche er mir hierher nach Berlin übersand hat.

„Der berühmte D. Taylor hat „hier nicht viel Ruhm eingelegt, „und viele blind gemacht. Wenn „er hier länger geblieben wäre, „glaube, daß das gemeine Volck „ihn nicht wohl solte tractiret haben, und habe auch nicht gehöret,

„daß

„daß ein einiger Blinder von ihm
„warhafftig wäre curiret worden.

Aus London in Engelland aber lauten die Nachrichten folgender gestalt, und zwar die erste vom 6ten Sept. 1735. von einem geschickten Medico, der die Warheit der Sache genau zu untersuchen sich sehr hat lassen angelegen seyn.

„Letzt verwichenen Sonnabend 8.
„Tage, schreibt er, habe Herrn D.
„Taylor sehen operiren: welches er
„in Gegenwart vieler Medicorum
„und Chirurgorum, auch Oculi-
„sten, nebst anderer hohen und nie-
„dern Personen sehr fertig verrich-
„tete. So lang ich konte gegen-
„wärtig seyn, deponirte er zwey
„cataractas, und verrichtete an
„zweyen andern seine neue ope-
„ration in gutta serena. Es
„ist diese eine Art einer friction, wie

„er es selbsten nennet, und geschiehet „mit einem Instrument, welches „an dem einen Ende glatt, an dem „andern aber einer subtilen Feile „gleich, von Silber gemacht. Wenn er mit einem speculo oculi die Augen-Lieder niedergedrückt und den bulbum fest gefasset, a) fricirt er hin und wieder ziemlich starck mit jetztgedachten Instrument das Auge, ohne daß die Patienten eben klagen Schmertzen zu empfinden, und alsdann verbindet er es mit einem trockenen Linnen, und läst den Patienten stille zu Bette liegen.

Bey dem einen Patienten ware vor der Operation keine Contraction in der pupilla zu spüren: welche aber nach derselben schiene merck-

a) Dieses confirmirt meine obige pag. 28. vorgebrachte Muthmassung von diesem auch bey dem Staarstechen unseres unglücklichen Patientens gebrauchten Instrumente.

mercklich zu seyn. Er behauptet Gutta serena habe ihren Sitz in der choroidea, und vermittelst dieser friction werde die obstruction in derselben gehoben; a) der Succeß muß es zeigen. Vergangenen Sonnabend operirte er wieder. Es war aber der Zulauf so groß, daß nichts davon sehen kunte. Man sagt mir, die erste operationes seyen wohl reußiret: doch wil ich mich deswegen von der Wahrheit der Sache ferner genau erkundigen und berichten.

a) Wenn auch der Sitz der guttæ serenæ in der retina oder in dem nervo optico wäre, wie bishero andere Medici meistens statuirt haben, so würde derselben Verstopfung fast eben den Vortheil, als die choroidea von dergleichen friction zu hoffen haben: und dahero wenn er schon mit andern differiret in der Theorie, kan man doch in der praxi mit ihm accordiren, wenn der succes nur erst den Effect und Nutzen derselben bekräfftigte.

Er verpfleget die Armen, so er operirt, in seinem Hause, bis sie genesen. Seine Equipage, Kleidung und Instrumenten sind splendid, und seine Aufführung in Ansehung seiner Patienten scheinet aufrichtig. Er lässet die Patienten vor der operation von jederman examiniren, verrichtet seine operationes im Gesicht aller Menschen, beantwortet auch die objectiones kunstmäßig. Was kan man mehr verlangen, als daß man mit Geduld den succeß muß abwarten: davon künftig part zu geben nicht ermangeln werde. Jederman ist begierig den succeß der extraction des humoris crystallini morbidi, so er durch die pupillam sicher zu thun vorgiebt, zu sehen. „Alle ihm „dagegen gemachte objectiones will „er mit dem succeß beantworten.„

Biß hierher klinget noch alles ziemlich gut und favorable; aber

vom

vom 22ten Septemb. wurde schon aus Londen folgende Nachricht gegeben: „Herr D. Taylor operirt „annoch immer unter einem grossen „Zulauf: es wird aber so verschie„dentlich von dem succeß gespro„chen, daß man noch nichts gewisses „davon melden kan. Der Charlatan „gucket dennoch aller Orten heraus „und paradirt in Zeitungen unge„mein. In Rotterdam, Amsterdam, „Haag und andern Orten hat er sich „viel Geld erworben.

„Ein gewisser Cavallier, der vor kurtzen aus Holland kommen, wolte ihn und dessen operationes nicht rühmen. Er hätte sich das Geld bey grosen Summen prænumeriren lassen; wäre aber hernach nach Engeland gezogen, und die ihm anvertrauete blind gelassen, denen er sonsten das völlige Gesicht sancte und mit vielen Eidschwüren versprochen

gehabt. Aus Cölln solle er scharffe Briefe von Patienten bekommen haben, worinnen man das Geld von ihm wieder gefodert; wie die zerrissene und unvorsichtig in „Wirthshause gelassene pieces be„wiesen haben.„

Im Monath November wird ferner berichtet, „daß die blinde Pa„tienten, welche D. Taylor durch die „friction zu curiren in vieler Ge„genwart versprochen, nicht weiter zum Vorschein kämen: und aus Holland wolle man versichern, daß er die Patienten zu seinen operationibus erkaufte, und die subie„cta, so guttam serenam zu Rotter„dam, Amsterdam und dem Haag „2c. simulirt, einerley Personen ge„wesen. a) Im

a) Ich schreibe alles dieses von ihm hier aus keiner Feindschafft, da ich ihn nicht kenne, und er mir nichts zuwieder gethan; sondern nur, daß dadurch die Wahrheit der Sache, als welche

Im Ianuario dieses Jahrs hat bemeldeter unpartheiische Medicus und correspondent an meinen Vater abermahl aus London geschrieben, „daß er noch keinen einigen gesehen unter denen, die gutta „serena laborirt, und die er durch die „operation zu restituiren verspro„chen, der da wäre curirt worden. Er habe zwar offters bey ihm, nach denen so er vorher gesehen, gefragt; wäre aber mit einer kahlen excuse abgewiesen worden. Nach der Operation bey der gutta serena lege D. Taylor auch heisse epithemata oder Uberschläge über das Aug, um dadurch den motum derer processuum ciliarium zu herstellen, daß die Patienten mannigesmal viele Schmertzen davon ausstünden: der Succes aber von allen werde nicht

von Wichtigkeit ist, desto besser möge untersucht und erkant werden.

kund, und seye ungewiß, ob dieser „Operateur noch eine einzige wahre „guttam serenam curirt.„

Im Monath Februario komt keine bessere Nachricht von ihm; sondern vielmehr, „daß er eine weil „aufgehört habe öffentlich zu ope„riren, hernach auf das Land gerei„set seye: auch daß in London ein Tractätgen, als eine Satyre auf ihn, heraus gekommen, unter dem Titul Dr. Taylor couch't of a Cataract; das ist, der am Staar gestochene Dr. Taylor. Was aber eigentlich darinnen enthalten, kan nicht melden, weilen ich solches noch nicht gesehen. Es wird solches aber die Zeit wohl lehren.

In dem schon oben gelobten commercio litterario, das zu Nürnberg gedruckt wird, hat man gemeldet: a) Nova TAYLORI, Medici ocularii, theo-

a) Ann. 1735. pag. 73.

theoria & medendi variis oculorum affectibus methodus, quam ille a ſe inventam gloriatus eſt, variis quæ eam ob rem in diverſis Helvetiæ litteratæ locis, habitis fermonibus longe multumque commendavit, apud multos in ſuſpicionem *nugarum canorarum* venit; id quod etiam candido & ingenuo cuidam lectorum noſtrorum anſam præbuit, ſuam de ea mentem hiſce exponendi: *numquid credi poſſunt ſerio a* TAYLORO *illa aſſerta quæ in* cataracta, glaucomate & amauroſi *ceterisque oculorum morbis, nova ratione curandis, de ſe prædicavit?* Mihi iſta legenti in mentem venit *Plautinum* illud: a)

- nos facetis fabricis & doctis dolis
glaucomam ob oculos obiicimus

a) Milit. glorioſ. Act. II. Scen. I. verſ. 69. 70.

Hanc ſuſpicionem eventus com-
probat, ut nos docent hæc D. D.
HALLERI verba: *Evanuit* TAYLOR,
*nec quo fugitivos greſſus tulerit, no-
vi.* Das iſt: die neue theorie und
methode des D. Taylors vielerley
Augen-Kranckheiten zu curiren,
welche er an vielen Orten in der
Schweitz erfunden zu haben ſich
gerühmet und ſehr gelobet oder re-
commendirt, kommen vielen als
lächerliche Poſſen für; und ſchei-
net nicht glaublich, daß, was er von
der neuen Manier die graue und
ſchwartze Staare zu curiren vorge-
geben, in Ernſt geſagt habe; ſon-
dern vielmehr, daß er den Leuten,
wie Plautus ſagt, nur einen blauen
Dunſt vor die Augen machen
wollen. Dieſe Muthmaſſung hat
der Ausgang wahr gemacht. Dann
wie Herr D. Haller berichtet, ſo

iſt

ist Taylor auf und davon gegangen, ohne daß man wisse wo er hingekommen. (Nehmlich damals im Monath Februario und Martio; nachdem aber hat man durch die Zeitungen erfahren, daß er in Holland seye).

Was sein heraus gegebenes Tractätgen anbelangt, das den Titul führet, Abhandlung von denen Kranckheiten des unmittelbahren Werckzeugs des Gesichts, welches alhier in Berlin An. 1735 bey Johann Andreas Rüdiger in octav heraus gekommen, kan nicht bergen, daß ich, so viel wenigstens meine Einsicht und Verstand zulässet, darinnen nichts neues besonders oder solides habe finden können, woraus was Nutzen o-

der Vortheil zu schöpfen wäre; sondern kan solches nicht anders als vor ein confuses und obscures Werckgen erkennen, das niemand vielleicht wird verstehen oder begreiffen können. Ja ich vermuhte, daß Niemand wird vermögend seyn, die verschiedene von ihm angegebene distancen der cornea von der pupilla, und die verschiedene gar zu subtil gesuchte Erweiterungen und verengerungen der pupilla so gar accurat zu observiren und auszumessen, vielweniger, daß einiger Nutzen in der praxi hieraus könte gezogen werden: indem mehr als zu viel bekand, und ich auch gar vielfältig observiret habe, daß Leute, die mit guten Gesicht versehen, dennoch gantz natürlich einer eine engere, der andere eine viel weitere pupillam habe, und also aus der verschiedenen

Wei=

Weitigkeit derselben die verschiedene Staffelen der Blindheit nicht zu erkennen oder zu beurtheilen seyen, wenn man auch noch so subtile Maaß-Stabe darzu gebrauchen wolle.

Also macht auch die unterschiedene distance der tunica cornea von der pupilla und uvea wenig oder gar nichts zu Erkennung und Beurtheilung der Blindheiten oder des Staars.

Dieses habe wohl observirt, und von meinem Vater oft gehöret, daß die kurtzsichtige, welche man Myopes zu nennen pfleget, offt die tunicam corneam sehr hervorragend, und also was weiter als andere von der uvea und pupilla haben: als aus welcher Hervorragung oder grössern convexität, man rationes opticas geben kan, von der Myopia oder kurtz-

Kurtzsichtigkeit. Im Gegentheil bey alten Leuten, welche ohne Brillen nicht mehr in der nähe sehen können, sondern eine Schrifft, Buch oder dergleichen, das sie lesen wollen, weit von den Augen weghalten müssen, kan man wahrnehmen, wie die cornea mit der Zeit was platter werde, und also sich näher zur uvea und pupilla zurück ziehe, ohne aber, daß hieraus ordentlich eine Blindheit zu erkennen, oder zu vermuhten seye, sondern viele bis in das späte Alter mit Hülffe der Brillen sehen und lesen können.

Was sonsten schon in vorigem Jahre in Engeland von diesem Buch iudicirt worden, kan folgendes lehren, welches in seinem Original hiermit will bey setzen, samt meiner teutschen Uebersetzung.

Grub-

Grub-ſtreet Journal, London Auguſt 7. 1735.

A Receipt for the ready compoſition of a Treatiſe on the diſeaſes of the head, breaſt, eyes, or any other part of the body.

Take five or ſix of thoſemany ſymptoms, that have been obſerved to affect the part, the diſeaſes of which you intend to deſcribe; and form them, by the rules of arithmetic, into as many different combinations, as they can admit of, or at leaſt into as many as you intend to deſcribe diſeaſes; join the ſymptoms that make up theſe ſeveral combinations decently together, and the Work ſo far is done: only obſerve, that the more unperceivable you make theſe ſymptoms, if it was to meaſure a magnitude

even

even to the *forty eihth* part of an inch, ſomuch the better; for your work will be the more ſurpriſing, and the acuteneſſ of your ſenſes be the more admired.

But as the deſcription of a diſeaſe by its viſible ſymptoms only appear a mean performance, you muſt next look out for a fett of cauſes. For this end, all you have to do, is to get the names of ſome of the inward parts, that either conſtitute, or have ſome relation to that part the diſeaſes af which you deſcribe, together with the terms, that ſerve to expreſſ the irregularities, which we may imagine to happen in thoſe ſubordinate parts, ſuch as *Obſtruction*, *Inflammation*, *Dilatation*, *Conſtriction*, *Relaxation*, *Contraction*, *Compreſſion* &c. &c. of

Ar-

Arteries, Veins, Nerves, Fibres and other ſolid parts; *Coagulation*, *Acrimony*, *Concretion*, *Extravaſation*, *&c. &c. of the Blood*, *Spirits*, *Lympha*, and other fluid parts. Apply theſe irregularities to the parts, in as many different combination as you think will be neceſſary; and there will come out a numerous ſett of cauſes, which you may aſſign, either in general, to the whole ſett of diſeaſes before invented, or ſo as give a particular cauſe to every particular diſeaſe, according as you deſign a larger or ſmaller volume. It will alſo be very proper ſometimes to quote authors, particulary HIPPOCRATES and GALENVS; ſince very few of your readers will be able to perceive, that you ever looked into any of them. I will not take

the

the honour of the discovery entirely to myself, but in justice to the author of *a Treatise on the Diseases of the immediate organ of sight, which bearsthe name of the renowned Doctor Taylor*, tho the language would rather incline one to think it the work of some French wag; I say, in justice to that author, I must acknowledge, that I havetaken the hint from him, and only deduced general rules from a particular example, in order to form the former Receipt.

Daß ist,
Londische Zeitung aus der Grubstraß von 7. Augusti 1735.

Ein Recept oder Manier um geschwind ein Buch oder Tra-

Tractat von den Kranckheiten des Haupts, der Brust, der Augen, oder sonsten eines andern Theils des Leibes zu schreiben.

Nim fünff oder sechserley von solchen Zufällen, welche man an dem Theile, wovon man was schreiben will, angemercket, und von diesen mache durch die Regeln der Rechenkunst so vielerley verknüpffungen, als sich nur davon machen lassen; oder wenigstens so viele, als du Kranckheiten beschreiben wilst. Vereinige die Zufälle, welche aus den vielerley Verbindungen entstanden, behörig zusammen, so ist das Werck schon meistens fertig oder gemacht. Allein ist noch zu mercken, daß je unverständlicher oder dunckeler du

diese Zufälle machest, gleich als ob du eine grösse von dem acht und viertzigsten Theile eines Zolles woltest ausmessen, desto besser ist es: dann alsdann wird dein Buch desto mehr Auffsehen machen, und die Schärffe deiner Sinne und des Verstandes desto mehr bewundert werden.

Dennoch da die Beschreibung einer Kranckheit, nach ihren sichtbahren oder gemeinen Zufällen allein, eine Sache scheinet von geringer Kunst oder Mühe, must du auf eine **gute Anzahl Ursachen von der Kranckheit** vorzubringen bedacht seyn. Zu dem Ende ist das vornehmste, was man hierbey zu thun hat, daß man die Nahmen von allen innern Theilen, welche entweder den Theil, wovon man schreiben will, machen,

chen, oder doch einige relation mit selbigen haben, zugleich mit den terminis oder Redens-Arten, welche dienen die irregularitæten, welche man sich kan oder mag einbilden, daß sie in denen Theilen, wovon man handelt, können vorkommen, erzehle: als Verstopfung, Entzündung, Erweiterung oder Nachlassung, Zusammenziehung, Zusammendrückung und dergleichen, von den Puls-Adern, Blut-Adern, Nerven, Fäsergen, und andern festen Theilen; Verdickung, Gerinnung, Schärfe, extravasation &c. des Bluts, der Lebens-Geister, des wässerigen Theils des Geblüts

(lympha) und andern flüßigen Theilen.

Applicire diese irregularitæten auf die Theile in so vielfältiger Verbindung, als du meinst, daß es nöhtig seye, so wird hieraus eine ziemliche Menge Ursachen herauskommen, welche du assigniren oder zu schreiben kanst entweder überhaupt denen sämtlichen bisher bekanten Kranckheiten desselben theils; oder so, als selbige eine Ursach abgeben können jeder Kranckheit ins besondere, nachdem du willens bist ein kleines oder grosses Buch davon zu schreiben.

Es wird auch sehr gut seyn zuweilen Autores zu citiren oder anzuführen, und insonderheit HIPPOCRATES und GALENVS: indem wenig von den Lesern werden mercken können, daß du jemals in diese Autores eingeguckt habest.

Ich

Ich will mir nicht die Ehre zuschreiben der Erfindung oder Entdeckung dieser Kunst, (nemlich leicht ein Buch zu schreiben); sondern will viel mehr iustice erweisen dem Autori, von dem Tractätgen von denen Kranckheiten des unmittelbahren Werckzeugs des Gesichts, welches den Nahmen führet von dem berühmten Doctor TAYLOR: ohngeacht die Sprache oder Schreib-Art vielmehr will dencken machen, als wäre es ein Werck eines Frantzösischen Harlequins, Gascons oder Charlatans. Ich will also diesem Autori zu Ehren bekennen, daß ich diese meine Gedancken von ihm erborgt oder entliehen, und selbige nur von einem particular Exempel (nemlich seines Buchs) unter general Regulen gebracht, und

„daraus den vorhergehenden Un-
„terricht oder Anweisung (dergleи-
„chen Bücher leicht zu schreiben)
„gemacht habe. „

Ob andere, die dieses Tractät-
gen des D. Taylors gelesen, von
eben der Meynung von selbigem
sind, als jener Engelländer, will
jedem zu überlegen anheim geben.
Ich wenigstens kan aus der obscu-
rität desselben und andern Umstän-
den, nicht viel anderst iudiciren.

Werde ich übrigens durch aus-
gebung dieses Briefes, auch andern
dazu gesetzten Nachrichten und Ge-
dancken, gelehrten und curieusen
Medicis oder Chirurgis, oder auch
sonsten dem gemeinen Wesen einige
Dienste und Nutzen geschafft ha-
ben, soll mir solches sehr lieb seyn:
Wenigstens habe getrachtet die
Warheit dem geneigten Leser so

viel

viel ich in Erfahrung habe können bringen, hierdurch bekant zu machen: als welche in ungewiſſen und dennoch wichtigen Dingen vernünfftigen Leuten allzeit ſo wohl ſehr angenehm als nützlich iſt. Geſchrieben Berlin im Monat Mertz, des 1736 Jahrs.

S

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heister, Elias Friedrich,

Besondere Nachricht wegen des im Früh-Jahr anno 1735 in Holland so sehr gerühmten englischen Oculisten Ocvlisten D. Taylors u. e. von ihm verrichteten sehr merckwürdigen, aber höchst unglückl. Augen-Cur

Helmstädt 1736

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1297
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107251-6
VD18 10262636-004